Nekr H 0088 LK 775 b

Worte des Andenkens

an den selig verstorbenen

Jakob Honegger

Geboren 12. Nov. 1844 in Stäfa.
Gestorben 26. Jan. 1910 in Zürich.

Gehalten an seinem Beerdigungstage

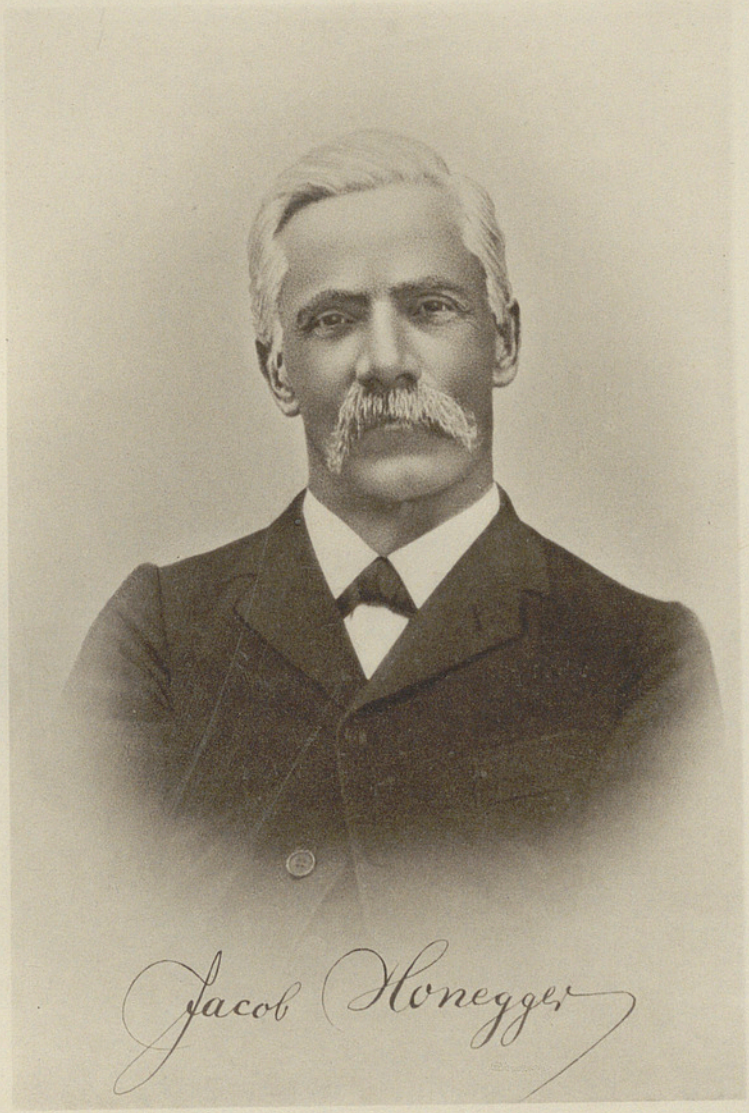
von

Herrn R. Finsler,
Pfarrer am Großmünster in Zürich I.

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

Druck von Gebr. Fretz in Zürich.

9790
R. A. Honegger.


Jacob Honegger

Text: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; so lasset uns Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen!"

Epistel an die Hebräer, Kap. 4, Vers 9.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; so lasset uns Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen!“ Dieses schönen Schriftwortes, das einen so lieblichen Trost und eine so ernste Mahnung enthält, lasset uns gedenken am Sarge des müden Pilgers, den wir nach 65 jähriger Wallfahrt, nach wohl vollendetem Tagewerk, hinausbegleiten zu seiner letzten Ruhestatt.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. O diesen Trost können wir ja wohl brauchen in der Unruhe des Lebens. Auf dieser Erde ist keine wahre Ruhe. Der weise Sirach hat Recht: „Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleib an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzet, als beim Geringsten auf Erden, sowohl bei dem, der Seide und Krone trägt, als bei dem, der einen groben Kittel anhat. Und wenn einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, fallen ihm mancherlei Gedanken vor; wenn er gleich ein wenig ruhet, so ist es doch nichts, denn er erschrickt im Traum, als sähe er Feinde kommen!“ Ja, wie viel Unruhe in einem armen Menschenherzen, bis es endlich durch alle Nöte dieses Lebens sich durchgeschlagen hat, bis es ruhig wird mit dem letzten Pulsschlag!

Das hat auch unser lieber Entschlafene erfahren. Zwar, sein Gott hat auch an ihm seine Vatertreue nicht verleugnet, sondern seinen Lebensweg mit vielen Denkmalen seiner schützenden und segnenden Liebe bezeichnet. Wir

denken vor allem an die den Lediggebliebenen umgebende traute Häuslichkeit seiner Verwandten, denen er in langen Jahren ein wahrer Bruder geworden war; sowie an seine Jahrzehnte lang sich immer gleich bleibende Gesundheit, Frische und Arbeitskraft. Aber an Unruhe hat er doch mehr erfahren als die meisten von uns; müssen wir doch annehmen, daß Überarbeitung in dem Geschäft, das er gemeinsam mit seinem ehrwürdigen, alten Vetter führte, den Grund zu dem langen Leiden seiner letzten Krankheit gelegt hat. Und als ihn dann die zunehmende Herzschwäche zur Aufgabe seiner Berufstätigkeit nötigte und in die stille Einsamkeit seines weltfernen Zimmers bannte, da war es eben seines Herzens wildes Pochen bei Tag und bei Nacht, das ihn empfinden ließ: Auf dieser Erde ist keine Ruhe!

Und doch hat er's auch erfahren dürfen: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Und was ist das für eine Ruhe? Schon mitten in der Unruhe dieser Zeit ist dem Volke Gottes eine Ruhe vorhanden: die Seelenruhe des Christen!

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen! So ruft unser großer Friedefürst hinein in die Unruhe dieser Welt. Ja, wer zu ihm kommt, an ihn sich hält in herzlichem Glauben und kindlicher Treue, der hat Ruhe, süße Seelenruhe, mitten in der Unruhe dieses Lebens. Sein Glaub' ist seines Lebens Ruh. Er hat Ruhe vor den Anklagen des Gewissens, denn er weiß: Mir ist Erbarmung widerfahren! Er hat Ruhe vor den Sorgen der Welt, denn er weiß: Der Herr verläßt keinen, der sich auf ihn verläßt! Er hat Ruhe mitten in der Trübsal, denn er weiß: Denen die Gott lieben, müssen

alle Dinge zum Guten mitwirken! Er hat Ruhe selbst im Tode, denn er weiß: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!

Auch aus dem Leben, Leiden und Sterben unseres Entschlafenen hat etwas hervorgeleuchtet von dieser Seelenruhe des Christen.

„Etwas", sage ich, ich könnte auch mehr sagen, aber der liebe Herr Honegger hat, da er mich ersuchte ihm die Abdankung zu halten, zugleich dringend gebeten: „Rühmen Sie mich nicht in Ihrer Rede!" Und an diesen ausdrücklichen Wunsch des Entschlafenen fühle ich mich gebunden. Nein, ich will nicht rühmen.

Nur zweierlei laßt mich hervorheben. Man mußte ihn recht nahe und persönlich kennen, um vom Reichtum seines Herzens und Gemütes eine richtige Vorstellung zu haben. Warum dies? Weil er eine vorherrschend innerliche Natur war, ja ein Mann, der nicht nur nicht scheinen wollte vor den Leuten, sondern auch — oft wie sein Bestes vor Ihnen verbergend — dem Schein absichtsvoll aus dem Wege ging. Es traf auf ihn zu: Sein Leben war mit Christo in Gott verborgen. Wo es aber galt, für eine gute Sache einzutreten, zu helfen, ein Opfer zu bringen, mit einem Worte zu handeln, da durfte man mit Sicherheit auf ihn rechnen, und dankbar gedenken wir heute der treuen Dienste, die er der Großmünstergemeinde in seiner Stellung als Mitglied der Kirchenpflege, als ihr Aktuar und Almosenverwalter in langen Jahren geleistet hat.

Und das andere. Wenn die schwerste und härteste Aufgabe, die uns hienieden gestellt wird, nicht ist, dies oder jenes zu leisten, sondern „die Anfechtung bestehen" und mit Ergebung sprechen lernen: „Dein Wille geschehe!" — so müssen wir vor Gott preisen, daß ihm auch solches gelungen ist.

Die Anfechtung, ja — sie ist ihm zuletzt noch in überreichem Maße beschieden gewesen. Breiten wir den Schleier über die Größe dessen, was er litt; aber freuen wir uns des Glaubensgehorsams, mit dem er litt! Äußerte man ihm gegenüber sein Bedauern über seine schmerzvolle Lage, so antwortete er mit Hiob: „Haben wir von Gott das Gute empfangen, warum sollten wir denn nicht auch das Böse annehmen?“ Aus allen Schleiern der Wehmut, die ihn etwa überkam, brach immer wieder die Heiterkeit seines sonnigen Gemütes, ein köstliches Angebinde von oben, weit überwindend, hervor. Als ihm die Seinigen am letzten Morgen seines Lebens eröffnen mußten, daß ihm der Tod nahe sei, da wünschte er noch für ein Viertelstündchen allein gelassen zu werden, um das Schwerste in sich zu verarbeiten. Ja, auch noch im tiefsten Leide blieb er der Eigenart seiner vornehmen Natur treu, als einer der auch dafür die Stille und Verborgenheit liebte. Und so hat er an seinem Teile recht die Mahnung unseres Heilandes befolgt, der da spricht: „Wenn du fastest, will sagen, wenn du leidest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten öffentlich!“ Nehmen wir noch dazu, daß sein letztes Gefühl Dank war, Dank gegen seine Angehörigen für die so überaus treue, hingebende und verständnisvolle Pflege, die sie ihm bis an sein Ende angedeihen ließen — er hat mich beauftragt, diesem seinem innigen Danke hier noch einmal Ausdruck zu geben — meine Freunde, das alles gibt uns Zeugnis, daß der Entschlafene schon hienieden etwas genießen durfte von der Ruhe des Volkes Gottes, von dem Gottesfrieden und der Seelenruhe des Christen.

Doch es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke

Gottes. Das ist die Ruhe, die der fromme Dichter meint, indem er singt: „Das arme Herz hienieden von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden erst, wenn es nicht mehr schlägt.“ Ja, wenn nun auch das letzte, bange Stündlein überwunden ist, wenn nun das Herz stille steht, das so oft geklopft in der Unruh des Lebens, wenn nun die Augen gebrochen sind, die so oft sich mit Tränen genetzt im Leid der Erde, wenn nun die Hände auf der Brust gefaltet ruhen, die sich unermüdet geregt in der Arbeit des Tages, wenn man nun den müden, abgearbeiteten Leib hinabbettet in die stille Ruhekammer, wo keine Qual ihn mehr anrührt, kein Geschrei der Erde mehr zu ihm dringt — dann, o dann klingts uns tröstlich durchs Herz: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, die Grabesruhe der Entschlafenen.

Auch diesem müden Pilger gönnen wir die süße Grabesruh, wo er ausruht von aller Trübsal des Lebens, wie von allen Leiden des Todes!

Ei, wie so selig schläfest Du
Nach manchem harten Stand,
Und liegst nun da in süßer Ruh
In Deines Heiland's Hand!

Ja, in deines Heiland's Hand! Das weist uns aufwärts vom Grabe! Wenn wir keine andere Ruhe wüßten für unsere Entschlafenen als die Ruhe des Grabes, das wäre doch nur ein trübseliger, ein heidnischer Trost. Aber, meine Freunde, es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes jenseits des Grabes, das ist die Himmelsruhe der Verklärten. Die Ruhe ist's von der es heißt: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach“; die Ruhe ist's von der geschrieben steht: „Sie werden nicht mehr hungern

und dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird von ihren Augen abwischen alle Tränen!"

Wir, die wir das selige Ende des lieben Herrn Honegger mitangesehen haben — wie ein sanftes Einschlummern war's, und auf dem feinen, durchmodellierten Antlitz lag's wie Triumph und Überwindung — wir hoffen zuversichtlich auch für ihn auf diese Himmelsruhe der Verklärten, daher dürfen wir hier nicht zagen und klagen, denn wir können uns nicht denken, daß der Dahingegangene jetzt klagt und Gott fragt: Warum hast du uns das getan, warum so unerwartet schnell das Band der Gemeinschaft zerschnitten und dadurch die Meinigen so tief betrübt? Nein, wir haben jetzt von ihm ein ganz anderes Bild! Wir sehen ihn im Geiste niederknieen am Trone des Allmächtigen, und ihn loben und preisen um alles, auch um's Letzte!

Und so wollen auch wir jetzt dem himmlischen Vater danken für alles, was er an dem lieben Entschlafenen getan, daß er ein solcher werden konnte, der er war und besonders auch uns war, denn dessen ist viel mehr, als daß wir es hier aussagen könnten. Denn es hat Gott gefallen, an ihm auf ganz besondere Weise das köstliche Wort sich bewähren zu lassen: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!"

Nein, um ihn braucht uns nicht bange zu sein. Er ist im Glauben an das Verdienst Jesu Christi gestorben und darum im Frieden gefahren zu Christ, dem Bruder sein. Aber uns selber wollen wir die Mahnung unseres Textes zu Herzen gehen lassen in ihrem ganzen Ernst; „Lasset uns Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen!"

Wie ergreifend war es doch, ihn auf seinem Sterbelager so ruhig und getrost von seiner baldigen Auflösung sprechen zu hören; und als er mir zum letzten Male die Hand reichte, da war es mir, als gäbe ich die meine einem Auswanderer, der sich jenseits des Meeres in einem Land, das niemand kennt, eine neue Heimat suchte, um zugleich auch mir und allen, die ihn hier liebten, dort Quartier zu bestellen.

Das wollen und sollen wir nimmer vergessen! Lasset uns Fleiß anwenden, um auch in jene Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist, einzugehen! Lasset uns hier schon als Himmelsbürger wandeln! Lasset uns trachten nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist! Lasset uns unser Herz losreißen von allem, was uns die Seelenruhe stört und den Gottesfrieden raubt! Lasset uns Jesum Christum, den großen Friedebringer suchen mit Fleiß und ihm uns immer fester verbinden durch tägliche Buße, durch einen lebendigen Glauben, fern von allem toten Lippenwerk, und durch einen frommen Gehorsam, der uns an unseren Früchten erkennen läßt als Kinder des himmlischen Vaters! Dann haben wir Ruhe für unsere Seelen im Leben und im Sterben, dann können auch wir einst wie Simeon im Frieden hinfahren, denn unsere Augen haben das Heil in Christo Jesu gesehen!

O selig, wer das Heil erwirbt,
Daß er im Herrn, in Christo, stirbt!
O selig, wer die Gottesstadt,
Die droben ist, gefunden hat!

Amen.